

Fälle dokumentiert, in denen *Hexen* als Besessene *erkannt* und *behandelt* wurden. Umgekehrt sind nicht selten Besessene (oft Kinder, vgl. das 1999 erschienene Buch von Hartwig Weber) der Grund gewesen, gegen *Hexen* vorzugehen. Sich diesen Zusammenhängen mit Blick auf Exorzismushandbücher (und liturgiewissenschaftlichen Fragestellungen) zuzuwenden, auch dazu schließlich regt Propsts Untersuchung an.

Anreit

Reinhard Kren

seine Schlussfolgerungen nicht bei einem praxeologischen Teil „Handeln“ (Kap. 6: Konkretionen und Herausforderungen für eine künftige Sakramentenpastoral), sondern beschließt sein Buch, das auch auf viele Erkenntnisse seiner Habilitationsschrift „Glaube und symbolische Erfahrung“ zurückgreift, mit einem doxologischen Ausblick „Gott Feiern“ (Kap. 7: Mystagogisch-diakonische Seelsorge: symbolische Gotteserfahrung ermöglichen, um Leben zu mehren).

Johann Wolfgang von Goethe nennt einmal in seinem Werk „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ ein Sakrament der Kirche „eine heilige, große Handlung, welche sich in der Wirklichkeit an die Stelle des Möglichen oder Unmöglichen, an die Stelle desjenigen setzt, was der Mensch weder erlangen noch entbehren kann.“ Der Verfasser entwickelt durchaus vor diesem dichterischen Spannungshorizont im Gespräch mit der Selbtpsychologie einen entwicklungs- und lebensgeschichtlichen Zugang zu den Sakramenten, der sehr wohl um den nicht nur berechtigten, sondern notwendigen anthropologischen Entdeckungszusammenhang aller Sakamente weiß, sie aber gleichzeitig vor der oftmals kirchlichen Verflachung in gut gemeinte christliche Selbstverwirklichung bewahrt. Indem er der genannten Selbtpsychologie die fundamentale Wahrheit in Bezug auf den SelbstObjektZusammenhang entbürtigt, gibt er den Raum frei für ein anthropologisch abgesichertes theologisches (und damit auch christologisches) Verstehen des ganz Anderen und Seines Entgegenkommens in jeder Feier eines Sakramentes. So geht der theologisch-christologische Begründungszusammenhang kirchlicher Sakramente nicht im anthropologischen Entdeckungszusammenhang auf, obwohl beide Zusammenhänge untrennbar aufeinander verweisen sind (siehe Goethe). Wahl zeigt psychologisch höchst kompetent (vgl. z. B. die exzellenten Exkurse zu Freud, 188–190, und Jung, 256–258, oder die immer wieder eingestreuten kritischen Anmerkungen zu Drewermann), dass dort, wo einer dieser Zusammenhänge einseitig betont wird, in der Sakramentenpastoral bei allen Beteiligten entweder zwanghafte Erstarrung oder subjektives Versinken in persönliche (und auch beliebige) Betroffenheit eintritt. Dagegen beleuchtet der Verfasser auf immer wieder neue Weise (psychologisch, theologisch, exegetisch, historisch) die Pole, die den Raum für eine stimmige Sakramentenpastoral eröffnen: das Selbst; die Gemeinde/Kirche; Gott in

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Wahl, Heribert: *LebensZeichen von Gott – für uns. Analysen und Impulse für eine zeitgemäße Sakramentenpastoral (Kommunikative Theologie – interdisziplinär 9)*. Lit-Verlag, Berlin 2008. (324) Pb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-8258-1340-6.

Heribert Wahl, geb. 1945 und noch Ordinarius für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier, legt mit diesem Buch eine Summe seines pastoral-theologisch-psychologischen Denken und Könnens vor. Indem er die Sakramentenpastoral zum Thema macht, zeigt er zum einen seine tiefen und sorgenvolle Verwurzelung in einer authentischen Grundverwirklichung von Kirchsein und zum anderen seine hohe Kompetenz, diesbezüglich Theologie und Psychologie ineinander zu vermitteln. Man kann darüber hinaus bei allem abstrakten, ja bisweilen sogar komplizierten Duktus seiner Gedankenführungen in der Fülle einer schwierigen Materie sogar den Atem ganz persönlicher Frömmigkeit spüren.

Im Aufbau folgt der Verfasser nach einer die sakramentale Landschaft sichtenden Hinführung (Kap. 1) dem klassischen pastoral-theologischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“, wobei er nach dem kairologischen Zugriff „Sehen“ (Kap. 2: Wo steht die Sakramentenpraxis gegenwärtig?) die kriteriologische Phase seiner Darlegungen in drei Schritte unterteilt: „Urteilen“ I / psychoanalytisch (Kap. 3: Die sakramentale Basisperspektive: Gelingende symbolische Erfahrung und Praxis), „Urteilen“ II / theologisch (Kap. 4: Gelingende Symbolerfahrung: Chance und Herausforderung für eine zeitgemäße Sakramentenpastoral) und „Urteilen“ III / exegetisch, historisch (Kap. 5: Theologische Vergewisserungen). Wahl belässt

Jesus Christus, der das Heil der Welt ist. Und er weiß, dass diese Pole immer nur leuchten, wenn in ihnen Leiturgia, Martyria, Diakonia und opus operatum und opus operantis (koinonisch) zusammenklingen. Im Gefälle des Ansatzes von Wahl erstaunt es auch nicht, dass er zum Abschluss seiner Gedanken verstärkt auf das nachsynodale Apostolische Schreiben „Sacramentum Caritatis“ von Papst Benedikt XVI. aus dem Jahr 2007 zu sprechen kommt, das aus eucharistischer Perspektive ein Leitfaden für die Erneuerung der Sakramentenpastoral insgesamt sein könnte.

Kritisch bleibt anzumerken, dass zu wenig deutlich wird, was die Dimension der Umkehr bedeutet, die alle Sakramente durchwirken muss. Ferner wird die objektive Notwendigkeit des sakramentalen Amtes in der Sakramentenpastoral nur ungenügend behandelt. Und vor dem Hintergrund der Ausführungen des Verfassers drängt sich auch die Frage auf, ob und wie psychisch kranke Menschen Sakramente empfangen können.

Freiburg i. Br.

Hubert Windisch

PATROLOGIE

◆ Thome, Felix: *Studien zum Johanneskommentar des Theodor von Mopsuestia (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 26)*. Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 2008. (XXIX, 463) Geb. Euro 48,00 (D) / Euro 49,25 (A) / CHF 85,50. ISBN 978-3-923946-76-1.

Die Entstehung der hier im Druck vorliegenden Tübinger Habilitationsschrift von Felix Thome wurde von Hermann Josef Vogt angeregt und begleitet, von Luise Abramowski unterstützt, von Hans Reinhard Seliger und Stephen Gerö begutachtet. Das gelehrte Umfeld dieser Forschungsarbeit könnte nicht kompetenter sein. Aufgrund des Titels würde man zunächst eine Sammlung verschiedener Einzeluntersuchungen zum Johanneskommentar des Theodor vermuten. Tatsächlich veröffentlicht Felix Thome hier seine Vor- und Begleitarbeiten zu einer neuen kritischen Textausgabe und der ersten deutschen Übersetzung des Johanneskommentars von Theodor von Mopsuestia. Felix Thome präsentiert seine Forschungsergebnisse in vier großen Kapiteln: A. Überlieferung und Erforschung des Johanneskommentars Theodors von Mopsu-

estia, B. Untersuchungen zum Textbestand des Johanneskommentars, C. Die Schriftzitate des syrischen Johanneskommentars, und D. Abwehr gegnerischer Auslegungen und Meinungen.

Im Kapitel A seiner Arbeit informiert der Verfasser zunächst kurz über die antike Bezeugung des behandelten Textes bei frühchristlichen Autoren und über die handschriftliche Überlieferung seiner syrischen Übersetzung, über Parallelen bei späteren syrischen Kommentatoren, und das Zeugnis griechischer Katenen und lateinischer Zitate. Insbesondere beschäftigt sich der Verfasser hier aber mit seinen modernen Vorgängern in der Forschung und weist ihnen in umfangreichen und gewissenhaft kommentierten Verzeichnissen ihre zahlreichen Abschreib-, Druck- und Verständnisfehler nach. Einen vorgeblichen Übersetzer von Theodors Johanneskommentar aus dem Syrischen ins Italienische überführt er in einem eigenen Exkurs als dreisten Schwindler, und einem griechischen Bearbeiter und Übersetzer der Katenen-Fragmente ins Englische beweist er in einem zweiten Exkurs seine höchst mangelhafte Kenntnis der altgriechischen Sprache. Zu allen inkriminierten Übersetzungsstellen und Interpretationen argumentiert und präsentiert Thome jeweils auf überzeugende Weise seine eigenen Lösungen.

Das Kapitel B ist der Frage nach dem ursprünglichen Umfang des Kommentars gewidmet: Bietet die einzige erhaltene syrische Übersetzung aus dem Griechischen überhaupt den vollständigen Text, zumal darin manche Verse des Johannesevangelium unkommentiert bleiben, der Schluss überhaupt lückenhaft ist und manche griechische Katenen-Fragmente über den syrisch überlieferten Text hinausgehen? Hier übersetzt und kommentiert der Verfasser alle griechischen Katenen-Fragmente und lateinischen Zitate neben und gemeinsam mit ihren Parallelen in der syrischen Überlieferung, um jeweils dem ursprünglichen Text auf die Spur zu kommen. Es ist dies der umfangreichste Teil der Arbeit, der auch schon einen Vorgeschmack auf die gesamte Übersetzung ins Deutsche und einen repräsentativen Einblick in den Kommentar des Theodor insgesamt gibt. Der Befund des Verfassers ist differenziert: Die syrische Übersetzung habe den griechischen Text fast vollständig wiedergegeben, allerdings auch Stellen, die schwer zu übersetzen gewesen wären, weggelassen. Aber schon Theodor selbst habe nicht alle Stellen des Evangeliums kom-